ÜBER DIE GRENZE NACH TIROL GESCHAUT:

Bildhauer Markus Thurner

Die Arbeiten des Tiroler Bildhauers Markus Thurner entstehen oft im religiösen Kontext und sorgen mit ihrem zeitgemäßen Interpretationsspielraum für Aufsehen. Er geht in seiner Kunst sowohl thematisch als auch technisch an die Grenzen.

„Kunst ist immer eine Sprache, die noch nicht existiert", sagt der in Maurach lebende Künstler. „Wort oder Bild sind noch nicht da, beides muss erst zusammengefügt werden und vor dem Auge des Betrachters entstehen." Dazu brauche es Fantasie, in unserer Zeit der Dauerberieselung seien die Menschen jedoch oft abgelenkt vom Menschsein und der Kreativität des Geistes.

Menschsein steht im Mittelpunkt des Schaffens

Der Oberflächlichkeit in unserer schnelllebigen Zeit setzt der Bildhauer auf dem Museumsfriedhof in Kramsach einen Totentanz entgegen. Das monumentale Werk besteht aus zehn Tafeln, insgesamt zwanzig Meter lang.

„Der Tod greift nach Jedem", ist die Botschaft. Die Betrachter sollen sich das vergegenwärtigen, sollen beobachten und reflektieren. Die Anregung zu diesem Werk kam von Steinmetzmeister und Sagzahnschmied Hans Guggenberger, der den Museumsfriedhof Tirol begründete. Er wünschte sich einen Totentanz, der der alten Tradition folgen, aber etwas Neues, Frisches und Eigenständiges sein sollte. Zwei Jahre hat sich Markus Thurner mit der Idee beschäftigt, ein halbes Jahr intensiv recherchiert, zwei Wochen lang ununterbrochen gezeichnet. Es sind Szenen aus unserem Leben: hier ein Amateursportler, der in seinem Ehrgeiz die physischen Grenzen missachtet, dort eine Frau, die sich in Extase tanzt. An anderer Stelle fordert der Tod zum Tanz auf – symbolisch für die Todesnähe.

Markus Thurner war klar, dass es Verse sein sollen, welche die Bilder begleiten – wie bei Dantes „Göttlicher Komödie", denn „Verse bringen etwas Selbstironie in die Szenerie". Als er auf den Text „Das Letzte" von Kabarettist Wilfried Schmickler stieß, wusste er: Das ist es. Alle zehn Motive und auch der Text zeigen etwas „Grenzgängerisches" aus unterschiedlichen Bereichen der heutigen Zeit. Die Wirkung ist monumental und überwältigend, der Inhalt zeitgemäß und aufrüttelnd. Es sind Momentaufnahmen unserer Zeit, mit denen er anhand des Totentanzes den Betrachtern den Spiegel vorhält.

„Ich – einer – meiner – mir – mich – und jeder nur für sich" – so lautet der letzte Vers, bei dem der Tod nach dem Betrachter fasst und verdeutlicht: Niemand will es wahrhaben, aber jeder ist einmal dran, wenn der Tod nach dem Leben greift. Zwischen den Tafeln sind Pilaster angeordnet, die menschliche Seelenzustände zeigen, nach Außen getragene Gefühlsausbrüche. Das Thema wird ihn weiter beschäftigen, wie auch die Fragestellung, wie man sich dem Totentanz nähern kann – kunstgeschichtlich, philosophisch, theologisch und handwerklich. Den ersten zwanzig Metern folgt an Allerheiligen ein zweiter Zyklus: die Gier.

Menschsein samt dessen Grenzen ist immer wieder Hauptinhalt von Markus Thurners künstlerischer Arbeit – für ihn eine Art der Erinnerungskultur. Dazu gehört auch, sich mit dem letzten Lebenszyklus zu beschäftigen, dem Altern in Würde, wie bei seiner fragmentarischen Figur „Altwürde", für die er den Kunstpreis der Stadt Imst erhielt. Die knapp drei Meter hohe Skulptur aus Cortenstahl ist ein Meisterwerk, das die Grenzen der Handwerkskunst auslotet. Es besteht aus etwa 300 Einzelteilen, wie ein 3-D-Puzzle. Nur dank der Neugier der Handwerker in der Sagzahnschmiede, ihrer Kreativität und Handwerkskunst, kann Markus Thurner seine gewagten Skulpturen umsetzen.

Stand in den ersten Jahren noch die eigene Reflexion in Werken wie „Der Egoist" oder „Wagnis" im Mittelpunkt, wurde daraus später der Mensch mit seinen Schwächen und Stärken in seinem Umfeld. Seit dem Abschluss der Fachschule für Holz- und Steinbildhauerei in Innsbruck nähert sich Markus Thurner dem Menschsein von unterschiedlichen Seiten, in Holz, Stein, Metall und mit dem Bleistift in unzähligen Skizzen. Seit 2003 unterrichtet der Künstler im Studiengang Bildhauerei und Objektdesign. Aus der klassischen Bildhauerei kommend, fühlt er sich der figürlichen Tradition Tirols verpflichtet, die er entwickelt und in unseren heutigen Kontext platziert. Wer ein weiteres seiner außergewöhnlichen Werke sehen möchte, besucht die Granatkapelle auf dem Penkenjoch. In einer inspirierenden Zusammenarbeit mit dem Schweizer Stararchitekten Mario Botta entstand dort der Altar und das faszinierende Altarbild des Seligen Engelbert Kolland als Mosaik aus fünf heimischen Hölzern.

www.markusthurner.at

Ines Wagner

WERDEN SIE MITGLIED ODER PARTNER BEI KULTURVISION!

Sie schätzen die Arbeit von KulturVision und möchten mehr darüber wissen?
Sie möchten immer aktuell über kulturelle Geschehnisse informiert werden?
Sie möchten einen reduzierten Eintritt bei Veranstaltungen und Seminare genießen?

KULTUR Vision e.V.

Gestalten Sie mit uns gemeinsam das kulturelle Leben im Landkreis Miesbach!
WWW.KULTURVISION-AKTUELL.DE